

## Anreise zum Zwischenseminar nach Arica/Chile

Freitags/Am 15.01.2010 sind Alena und ich direkt nach der Arbeit schnell nach Hause um unsere Sachen zusammenzupacken. Leider hatten wir mit dem Wäschewaschen bis kurz vor Ladenschluss gewartet und mussten daher bis Freitagmittag warten damit auch alles trocken war. Kaum waren wir mit Packen fertig stand Martin vor der Tür und überraschte uns mit der Nachricht, dass er den gleichen Bus nach Lima nehmen würde wie wir weil er von seinem Chef, dem Leiter von Inti Raymi, dorthin eingeladen worden war um die Werkstätten zu besichtigen die mit der Alpacawolle aus Tinki versorgt werden. Allerdings hatte man ihm ein Ticket in der unteren Busetage gekauft, wo die Luxussitze sind. Die Fahrt führte uns den ganzen Abend über vorbei an einer tollen Landschaft. Wir sahen tiefe Schluchten, passierten reißende Flüsse und sahen in der Ferne schneebedeckte Bergspitzen. Nur dummerweise ging es ständig hoch und runter und die Strasse verlief mehr als kurvig was meinem Magen nicht allzu gut tat. Also entschied ich mich gegen das Filmprogramm und fürs Schlafen. Das gelang auch recht gut, so dass ich erst am nächsten Morgen beim Zwischenstopp in Nazca wieder auftauchte. Von der Strecke her hatten wir ungefähr die Hälfte geschafft, aber von der Zeit her hatten wir schon 16 der 23 Stunden hinter uns. Daher wird in Peru auch nie in KM sondern immer nur in Stunden gerechnet was Entfernungen angeht. Die Strassen durch die Anden sind eben kein Vergleich zur gut ausgebauten Panamericana, die mehr oder weniger nur geradeaus die Küste entlang verläuft.

So konnte ich dann auch das folgende Filmprogramm genießen und mir bis Lima noch Bee-Movie, 21 und Slumdog Millionaire ansehen. Am Busterminal kamen wir dann um 15.00 an und wurden von Anne abgeholt, die uns zu ihrem Onkel nach Hause brachte. Dieser war früher katholischer Priester, trat dann aber aus dem Orden aus und heiratete eine Peruanerin die er in seiner Zeit in Rom kennengelernt hatte (sie war damals noch Nonne). Mit ihr zusammen zog er nach Südamerika wo er seit über 30 Jahren lebt und sich sozial engagiert. Sehr am Herzen liegen ihm Schulen. So fördert er als Direktor einer Organisation den Aufbau und den Unterhalt von Instituten. Zurzeit sind das 15 Schulen in denen 250 Lehrkräfte knapp 3000 Jugendliche unterrichten und betreuen. Er selbst ist bereits 74 Jahre alt und ein total netter Mensch. Aufgrund seiner langen Zeit in Peru weiß er unzählige Anekdoten und Geschichten zum Besten zu geben und hat einfach eine unglaubliche Lebensgeschichte und –erfahrung.

Mit ihm zusammen waren wir Einkaufen und gönnten uns den Luxus von Vollkornbrot, Schokocroissants und Schweineöhrchen, was es ja in Cusco alles nicht

gibt. Abends fahren wir mit Anne noch in ein nahe gelegenes Einkaufszentrum. Auf dem Weg dorthin hieß es gleich mal: Willkommen zurück in Lima. Auf den Strassen herrscht die pure Hektik und das Busfahren ist wirklich ein Abenteuer da man den Fahrer zwar fragen kann wo er hinfährt, man aber meistens einfach ein „ja, ja, steig ein“ als Antwort bekommt. So nahmen wir auch gleich mal den falschen Bus, kamen dann aber am Schluss doch noch gut ans Ziel.

Am folgenden Tag wurde erstmal ausgiebig gefrühstückt und frischgepresster Orangensaft so wie selbstgemachte Marmelade von Onkel Franz genossen. Danach fahren wir in die Stadt zur Plaza de Armas wo anlässlich der 475-jährigen Gründungsfeier Limas einige Konzerte und Umzüge auf dem Programm standen. Da es aber erst nachmittags losgehen sollte aßen wir vorher noch bei Pizzahut (den es in Cusco ja auch nicht gibt) und trafen uns dann mit Annes Bekanntem Wilson. Abends gesellte sich Martin noch dazu und wir machten uns auf die chaotische Suche nach etwas trinkbarem. Wilson hatte dann eine tolle Idee, also fahren wir raus aus dem Zentrum und stellten dann fest, dass sein Wunschlokal geschlossen war. Also setzten wir uns in die nächstbeste Bar um uns dann erklären zu lassen, dass diese um 18.00 abends schließen würde – verrückt! Zum Abendessen fahren wir dann wieder ins Zentrum und aßen in der Nähe der Plaza. Der Tag hatte einen hohen Wiedererkennungswert – nicht nur weil wir Wilson schon beim letzten Mal als wir in Lima gewesen waren getroffen hatten, sondern auch, weil wir die Gegend rund um die Plaza noch in guter Erinnerung hatten, als wir von Carmen (der Leiterin des Oskar-Romero-Zentrums) im September dort einen Tag lang herumgeführt wurden.

Am Montag besichtigten wir dann einige der Projekte von Annes Onkel, die alle in Randbezirken Limas liegen, welche Carabayllo (wo wir „damals“ im September lebten) sehr ähnelten. Wir besuchten eine Kindergrippe, eine Behindertenschule, eine Schule und eine Berufsschule wo wir auch zu Mittag aßen. Leider waren Ferien und wir trafen keine Schüler, dafür waren aber in jeder Schule der Direktor oder ein Lehrer vor Ort, die uns etwas erzählen konnten.

Nachmittags hatten wir dann das Kontrastprogramm als wir zusammen mit Anne in einem richtig modernen, klimatisierten und einfach riesigen Einkaufszentrum waren. Das ist eben wirklich das krasse in Lima, es gibt wirklich unglaubliche Unterschiede unter den einzelnen Wohngegenden der Stadt. Diesmal lernten wir dann auch die andere „schönere“ Seite Limas kennen. Im September lebten wir im armen

Außenbezirk Carabayllo und diesmal waren wir im reichen Vorort Monterrico untergebracht. Insofern war es dann auch mal interessant diesen Unterschied zu sehen und zu erleben.

Abends waren wir zusammen mit Wilson beim Chinesen essen. Das Essen war super lecker und mit 15€ für 4 Personen auch wirklich günstig was Limaverhältnisse angeht. Es gab allerdings auch soviel Andrang, dass wir zuerst noch eine Viertelstunde im Nachbargebäude im Wartezimmer warten mussten bis unsere Nummer aufgerufen wurde – das habe ich in einem Restaurant auch noch nie erlebt :D

Dienstag war dann unser letzter Tag in Lima und wir mussten bereits sehr früh raus: Um 5.00 fuhren wir zum Flughafen und holten die Freiwilligen aus Mexiko ab. Während dem Frühstück wurden dann gleich jede Menge Geschichten ausgetauscht und wir brachten uns untereinander auf den neuesten Stand der Dinge. Anne musste dann Kurt über den geplanten Busfahrerstreik informieren und ihn darauf vorbereiten, dass möglicherweise nicht alle Freiwilligen bis Mittwoch in Lima ankommen würden und was dann zu tun sei. Kurt entschied einfach, dass der angemietete Bus, der uns gesammelt nach Arica bringen sollte auf jeden Fall fahren würde und dann eben die Zurückgebliebenen Pech gehabt hätten. Das zwang Jana dann dazu, von Oxapampa aus die 8-stündige Strecke nach Lima mit dem Taxi zurückzulegen.

Die ganze Gruppe die schon bei Annes Onkel versammelt war ging dann zum Mittagessen nach Miraflores wo wir noch Korbinian und Anna trafen. Alena und ich besuchten dann nachmittags noch unsere ehemalige Spanischlehrerin Maria Elena. In ihrem Haus empfingen uns laute Metallicaklänge, da ihr Sohn abends zum Konzert in Lima ging. Mit ihr zu reden machte wirklich Spass, wir lästerten noch ein wenig über andere Freiwillige und die Zeit verging wie im Flug weshalb wir letztlich 4 Stunden bei ihr zu Hause blieben.

Am 20.01. stand ich dann schon um 4.15 auf weil es hieß der Bus würde uns um 5.00 abholen. Typisch peruanisch stand er dann aber erst um 6 vor der Tür... Wir erfuhren dann auch, dass es doch keine 32 Stunden Busfahrt sein würde. Die lange Reisezeit kam dadurch zu Stande, dass wir einen Zwischenstopp in Camaná einlegen sollten um dort auch zu übernachten. Leider gab es weder Klimaanlage noch WC im Bus und auch die Beinfreiheit war stark eingeschränkt. Ich konnte dennoch recht gut schlafen und tat das auch fast den ganzen Tag über. Es gab einen

kurzen Halt bei den Nazcalinien sowie zum Mittagessen in einem kleinen Fischerdörfchen. Abends hielten wir noch kurz an um den Sonnenuntergang am Meer zu genießen und kamen dann um 20.00 in Camaná an wo es noch Abendessen gab und wir dann totmüde in unsere Betten fielen (was eigentlich total unlogisch war weil ich ja schon den ganzen Tag im Bus geschlafen hatte).

Am folgenden Tag standen uns dann noch einige Stunden im Bus bevor. Los gings um 7.00 mit dem Ziel Tacna. In der Grenzstadt nahmen wir dann noch unser Mittagessen ein und fuhren dann zur Grenze. Dort wurden wir von einem Beamten zum anderen gereicht und alles war ein wenig unübersichtlich. Am Ende hieß es unser Bus sollte in Peru bleiben und wir müssten über die Grenze laufen und würden auf der anderen Seite abgeholt. Der chilenische Grenzposten wäre allerdings 10 km entfernt. Also entschieden wir uns zu warten bis uns jemand aus Chile abholen würde. Als dies dann 3 Stunden später geschah mussten wir auf dem Weg über die Grenze erkennen, dass Chile nur 50 Meter von uns entfernt war... somit hätten wir also doch LOCKER laufen können. Witzig war auch, dass diese 50 Meter einen Zeitunterschied von 2 Stunden ausmachten weshalb wir gerade pünktlich zum Abendessen ankamen und Kurt uns aber vorher untersagte noch Duschen zu gehen weil er schon so hungrig war.

Das Begrüßungessen war natürlich eine tolle Sache und es war wirklich eine Freude die anderen Freiwilligen alle wieder zu sehen. Danach zog es Kurt noch ins Casion während wir uns ins Hotel zurückzogen und es uns neben dem Pool gemütlich machten.

Am nächsten Tag begann dann unser Zwischenseminar, der eigentliche Grund unserer Reise nach Arica. Beim Frühstück und zu Seminarbeginn war Kurt wie immer sehr guter Laune. Als allererstes gab es eine Vorstellungsrunde, da an unserem Zwischenseminar auch noch 2 Freiwillige des Erzbistums Osnabrück teilnahmen. Von Amntena aus war die Gruppe so eingeteilt, dass aus jedem Projekt jeweils ein Junge und ein Mädchen vor Ort waren. Kurt war dann auch so guter Dinge, dass er sich beim Mittagessen davon überzeugen lassen konnte, dass man einer Horde Jugendlicher nicht einfach nur Obst vorsetzen kann weshalb er zu meiner großen Begeisterung verkündete, dass wir jeden Tag in ein Restaurant gehen würden. Nach einer Quizrunde mit Amntena-bezogenen Fragen konnten wir erstmal wieder eine Runde am Pool sitzen und uns sonnen ehe es zur Auswertung ging: Ich

hatte wirklich starke Defizite was Projekte, Vorsitzende oder Statuten von Amten angeht, landete aber immerhin noch im Mittelfeld und konnte damit Malte überflügeln der den vorletzten Platz belegte :D

Anschließend gingen wir damit an, dass jeder Freiwillige seinen Tagesablauf im Projekt vorstellte. Diese Aufgabe wurde dann am folgenden Morgen nachgeholt, so dass ich nun wirklich gut über alle Projekte informiert bin. Dadurch war das Seminar dann auch richtig interessant gestaltet und man konnte mal vergleichen wie es bei anderen so abläuft.

Zuvor gab es aber noch Ärger: Einige Leute waren am Vorabend zu lange aus und kamen stark alkoholisiert zurück was dazu führte, dass Kurt erst einmal einen gehörigen Anschiss verteilen musste – Seminarbeginn war nämlich um 8.30 und es gab dann einige, die um 8.45 anmarschiert kamen um erstmal noch zu frühstücken... aber wäre das an anderen Seminaren ein Grund gewesen, die Stimmung kippen zu lassen und dafür zu sorgen, dass Kurt sich in Verboten ergeht und nur noch miese Stimmung schiebt, so war Kurt diesmal auch weiterhin sehr gut gelaunt. Nachmittags wurden wir noch einmal über Versicherungsgeschichten informiert, aus aktuellem Anlass. Denn Korbinian hatte sich eine Fingerkuppe abgehobelt und Leslie war in der Sonne eingeschlafen, was bei ihr zu Verbrennungen 2. Grades und einem mehrtägigen Krankenhausaufenthalt geführt hatte. In dieser Zeit zog es Malte oder mich sehr oft „aufs Klo“ aber nicht weil unser Magen rebellieren würde, sondern vielmehr weil wir aufs Zimmer mussten um den Bundesligaliveticker zu checken. Danach bekamen wir dann noch die Aufgabe der Selbstreflektion. Jeder sollte auf einem Blatt grafisch darstellen, was seine bisherigen Höhe- und Tiefpunkte im bisherigen Jahr waren. Vorgestellt wird diese künstlerische Darbietung dann aber erst am Montag. Zu guter Letzt unterhielten wir uns vor dem Abendessen noch über die Kleinprojekte die von den einzelnen Freiwilligen schon durchgeführt wurden: So wurde in Bolivien beispielsweise ein Campingausflug organisiert. Im Prosoya im Mädchenprojekt haben die beiden Freiwilligen sich um eine Mühle bemüht mit der jetzt Vollkornmehl gemahlen wird und Vollkornbrot gebacken werden soll, dass dann ein wenig Abwechslung auf den Frühstückstisch bringen wird und auch im Dorfladen verkauft werden soll. Außerdem wird Korbinian im Jungsprojekt von Prosoya den Bau von Instrumenten (insbesondere Trommeln) betreiben wofür er als Schreiner und Rhythustrainer ja wohl auch wirklich qualifiziert scheint.

Sonntags stand ein Ausflug auf dem Programm, der aber wohl so im naechsten Jahr nichtmehr stattfinden wird, da wir Kurt davon ueberzeugen konnten, dass er sich nicht gelohnt hat und die anderen Freiwilligen dann lieber einen Strandtag zum ausspannen bekommen sollen. Wir fuhren naemlich nahezu 5 Stunden in ein Naturschutzgebiet auf ueber 4500 Metern Hoehe. Dort gab es zwar Vicunias und einige enorme Schneegipfel zu bestaunen, aber die meisten hatten mit der Hoehe zu kaempfen und die 5 Stunden Rueckfahrt waren auch nicht die beste Motivation... somit war es letztlich viel Fahrerrei fuer die man eher wenig gesehen hatte.

Am Montag war dann jeder Freiwillige an der Reihe, seine Hoehen und Tiefen des bisherigen Jahres vorzutragen. Da wirklich jeder sehr offen war und auch eher peinliche oder private Dinge nicht aussparte bekam man ein ziemlich gutes Bild vom Verlaufe des bisherigen Halbjahres eines jeden Einzelnen. Fuer mich war auch „schoen“ zu sehen, dass nicht nur ich Probleme habe, mich fuer die Arbeit im Kindergarten zu motivieren, sondern dass sich gerade auch in Chile sehr viele Freiwillige unterfordert und gelangweilt fuehlen wenn es darum geht, im Kindergarten zu arbeiten. Fuer den ein oder anderen war es sicher auch hilfreich zu erfahren, dass auch schon andere ueber einen Abbruch nachgedacht hatten (das war jetzt etwas, was mich nicht betraf) und Kurt stand auch wirklich einer Diskussion offen gegenueber. Ueberhaupt kam es mir an diesem Tag so vor, dass Kurt sich wirklich von unserem Chef, der uns eben moeglichst gut vorbereiten will und daher in Deutschland auch oeffters mal Strenge und Staerke demonstrieren wollte, zu unserem Freund gewandelt hatte. Denn nun da wir hier in Suedamerika sind versucht er auf alle Probleme so gut es geht zu reagieren und eine Loesung zu finden und kuemmert sich meiner Meinung nach wirklich gut um jeden Freiwilligen.

Am letzten Seminartag stand nur noch eine kurze Feedbackrunde an, ehe uns Kurt schon um 12 Uhr mittags in die „Freiheit“ entließ. Daher verbrachten wir dann den ganzen Nachmittag geschlossen als Gruppe am Strand. Die Wellen in Arica waren wirklich genial – sehr hoch und sehr stark. So dass man sich wirklich von ihnen mitreißen lassen konnte und ab und zu einfach nur im und vor allem UNTER Wasser hin und her geschleudert wurde während der immense Wasserdruck auf einen einwirkte.

Daniel Speck

